



Langfassung zur Pastoralstrategie

Einordnung: Purpose, Vision und Begründung für die Pastoralstrategie

Ausgangs- und bleibender Referenzpunkt allen kirchlichen Handelns ist die Person Jesu Christi und sein Sendungsauftrag der Kirche für alle Menschen in der Welt (vgl. Mt 28, 19f). Der Auftrag der Kirche besteht somit in einer umfassend verstandenen Seelsorge für alle Menschen, verstanden als konkrete Fortführung des Heilshandelns Jesu Christi.

Auf der Basis des Kompasses für die Arbeit des Synodalkreises und auf der Basis seiner Beschlüsse versteht sich die Kirche von Aachen im Sinne des Evangeliums zugleich konsequent missionarisch (vom Evangelium her) und diakonisch (im Dienst für konkrete Menschen vom Menschen her) (vgl. Beschlüsse zu „Willkommens- und Kommunikationskultur“ und „Diakonische Verantwortung“).

Eingetragen in dieses Grundverständnis bezeichnet „Pastoral“ die konkreten Maßnahmen und Strukturen, die kirchliches Handeln ermöglichen und fördern sollen. Grundlegendes inhaltliches Kriterium ist dabei die Verbindung der beiden Bezugspunkte:

- das Evangelium in der Person Jesu Christi und seine Sendung einerseits und
- der konkrete Mensch mit seinen existenziellen Lebensthemen andererseits

Pastoral zielt grundsätzlich darauf ab, zwischen beiden Bezugspunkten eine „kreative Konfrontation“ (Rainer Bucher) zu ermöglichen.

Mit der Pastoralstrategie werden die Prämissen formuliert bzw. die grundlegenden Linien beschrieben, in denen die so verstandene Pastoral im Bistum Aachen angesichts sich verändernder kirchlicher und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen entwickelt wird. Sie legen einen Spielraum fest, innerhalb dessen die Handelnden in der Kirche sich orientieren können und zugleich Handlungssicherheit gewinnen. Diese Prämissen sagen aus, auf welche Bedürfnisse die pastoralen Vollzüge priorisiert reagieren wollen und wie dieses Angebot attraktiv gestaltet ist, damit der Sendungsauftrag der Kirche in der Welt von heute erfüllt werden kann. Sie legt als Kernstrategie die Grundlage für Teilstrategien auf unterschiedlichen Ebenen:

- Neben der hier vorgelegten Kernstrategie wird deren grundsätzlicher Charakter in Bereichsstrategien ausformuliert (z.B. anhand der Themenkreise der Beschlüsse zu „Gottesdienst, Glaubenskommunikation und Katechese“ sowie „Jugendliche und Junge Erwachsene“, aber auch zu den Themen Schule und Kita).



- Zur Ermöglichung dieser Pastoralstrategie werden wiederum Funktionsstrategien verbindlich formuliert, (Nachhaltigkeit, Personal, Finanzen, Digitalisierung (vgl. Beschluss Digitalisierung), Immobilien, Kommunikation)

In der aufeinander bezogenen Gesamtheit und Konkretion bildet sich eine wegweisende, ambitionierte und konkrete Strategie für das Bistum Aachen. Die Wirksamkeit der Pastoralstrategie erfordert eine Aneignung der strategischen Grundentscheidungen durch die Verantwortlichen in den betroffenen Bereichen. Die Pastoralstrategie setzt außerdem voraus, dass gesellschaftliche Megathemen wie z.B. Klimawandel (vgl. Beschluss Nachhaltigkeit), Digitalisierung, Globalisierung, auf die hin die Kirche wie jede Organisation handeln muss, adäquat adressiert werden.

Eine diözesan abgesicherte Struktur besteht vornehmlich aus Pastoralen Räumen, Pfarreien und einer diözesanen Ebene (vgl. Beschluss Pastorale Räume). Diese Struktur inklusive der dadurch unterstützten Träger und Einrichtungen dient der nachhaltigen und verantworteten Ermöglichung der Orte von Kirche (vgl. Beschluss Orte von Kirche). Anders als in der bisher dominierenden volkskirchlichen Logik, muss durch diese Struktur nicht an jedem Ort von Kirche zwingend die Gesamtheit der kirchlichen Grundvollzüge und ihrer sakramentalen Struktur vorhanden sein, da sie miteinander vernetzt werden. Wenn in der Pastoralstrategie von „Wir“ die Rede ist, ist damit das gesamte Netzwerk aus Orten von Kirche und den diese ermöglichenden strukturellen Ebenen mit allen dort engagierten Menschen gemeint.

Einordnung der Pastoralstrategie

Die Pastoralstrategie richtet ihr Handeln zukünftig bewusst nicht an bestimmten demographischen Zielgruppen aus, sondern im Sinne einer Nutzer*innenorientierung an drei zentralen Bedürfnislagen. Aufgabe der Bereichsstrategien wird es deshalb sein, diese Kategorien von potentiellen Nutzer*innen zu analysieren und auf sie hin die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat auszurichten. Die daraus resultierenden strategischen Linien greifen wie Zahnräder ineinander und stehen im Hinblick auf Relevanz für die Verkündigung des Evangeliums gleichberechtigt zueinander.

1 Auch zukünftig wollen viele Menschen als Mitglieder unserer Kirche den Glauben aktiv leben. Um dies zukunftsfähig zu sichern, PROFILIEREN wir Angebote von Spiritualität, Glaubensgemeinschaft, Liturgie und Beheimatung.

Dafür stärken wir das Engagement von Menschen und konkret die Selbstorganisation aller Getauften. Dazu gewährleisten wir eine kompetente Begleitung. „Getaufte“ ist hier öffnend gemeint und bezieht auch die ein, die sich auf dem Weg zur Taufe befinden. Vorbereitung auf und Empfang der Sakramente als Kerneerfahrungen christlichen Lebens stellen wir sicher.



Angebote in dieser Bedürfnisart sind hoch differenziert, tiefgehend, geistlich verbunden und feierlich. Sie sollen den Glauben der Menschen stärken, die sich bewusst als Christinnen und Christen verstehen und diesem sichtbaren Ausdruck geben wollen. Sie fußen auf den Kernkompetenzen der gelebten Spiritualität, der Subsidiarität und Erfahrungen in partizipativer Leitung. Quelle und Höhepunkt im Vollzug liturgischer Handlung und kirchlichen Lebens ist die Eucharistie. An ihrem Beispiel wird deutlich, wie einerseits die kirchlichen Rahmenbedingungen eine quantitative Reduzierung der Eucharistiefiern erwarten lassen, gleichzeitig aber ihre Feier in profilierter Form und ihre Verknüpfung mit und Durchdringung von anderen Ausdrucksformen kirchlichen Lebens erreicht werden muss.

2 Zahlreiche Menschen nutzen im Bistum Aachen die sozialen, kulturellen oder spirituellen Dienstleistungen kirchlicher Einrichtungen. Nicht immer ist dabei der kirchliche Charakter des Trägers das entscheidende Motiv für die Nutzer*innen, wohl aber für uns als Kirche von Aachen. In erster Linie streben wir daher an, unsere Dienstleistungen gemäß der Zufriedenheit für die Menschen im Sinne des Evangeliums zu OPTIMIEREN.

Optimieren ist hier im Wortsinn zu verstehen* auf das Optimum, das Bestmögliche je Bereich hinzuarbeiten. Gleichzeitig wollen wir für die Menschen auf einzigartige Weise erkennbar werden, indem wir in den konkreten Einrichtungen mit allen Beteiligten, d. h. hauptberuflich und freiwillig Engagierten sowie den Nutzer*innen, eine christliche Organisationskultur entwickeln, sodass der geistliche Ursprung der entsprechenden Dienstleistung aufscheint und von anderen Akteuren aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft unterscheidbar wird. Besondere Priorität genießen in unserem Handeln dabei Menschen, die sonst wenig andere Unterstützung erfahren.

Die Pastoralstrategie spricht von Nutzer*innen, weil dies sowohl eine aktive als auch passive Dimension impliziert. Dienstleistungen ist hier als Denkhaltung und nicht im ökonomischen Sinne einer umsatzsteuerpflichtigen Leistung gemeint. „Kulturell“ bezieht explizit sowohl Bildung als auch Kunst ein. „Organisationskultur“ beinhaltet auch die Profilierung der Einrichtungen (in Form von Leitbild, Werten, Willkommenskultur, etc.).

In dieser Bedürfnisart richten wir unsere Dienstleistungen maximal an den Bedürfnissen der Menschen ohne Voraussetzung eines christlichen Bekenntnisses ihrerseits aus. Was wir hier tun, ist daher zum einen der kirchliche Beitrag zum Gemeinwesen. Zum anderen aber ist es in seiner konkreten Ausgestaltung vom Evangelium durchdrungen und damit immer eine Konkretion von Verkündigung in der Welt von heute. Voraussetzung für die gesellschaftliche Akzeptanz solcher Dienstleistungen sind etwa Kompetenzen der Wertevermittlung, Hilfe zur Selbsthilfe und der Gemeinwesenarbeit. Kirchlicherseits fußen sie auf der missionarisch-diakonischen Grundhaltung des Evangeliums. Beispiele sind die Erwerbslosenarbeit, Lobbying für Arme, Kita, Schule, eine Offene Jugendeinrichtung, eine Ferienfreizeit oder ein Konzert.



3 Die Suche nach Sinn im eigenen Leben und der Umgang mit existenziellen Krisen wird immer stärker individuell gelöst, bleibt aber eine menschliche Grundkonstante. Wir wollen Menschen dabei unterstützen. Da unsere etablierten Formen christlichen Glaubens diese Menschen offenbar immer weniger ansprechen, ERPROBEN wir gezielt neue Angebote der Sinnsuche, Lebensdeutung und biografiebegleitender Rituale. Wir sind dabei selbst Lernende, da das Wissen über die angemessene Form der Verkündigung des Evangeliums auf diese Bedürfnislage hin noch nicht vorliegt, sondern in konkreten Vorhaben erst entwickelt werden muss.

Um dies zu erreichen sind wir an wichtigen Punkten im Leben der Menschen da. Wir kommunizieren den christlichen Glauben in überraschender Weise als relevantes Deutungsangebot. Dafür gründen wir gezielt Ausdrucksformen gemeinsamer religiöser Erfahrung, aus denen neue Formen des Kircheseins entstehen können.

Diese Bedürfnisart fußt auf den Kernkompetenzen der Deutung, der Rituale, der interkulturellen Kompetenz und Erfahrungen in alternativen Lebensformen zum Mainstream. Im Sinne des Kompasses (Freiheit – Begegnung – Ermöglichung) zielen die Erprobungen in dieser Linie zunächst darauf ab, durch kontextsensible und frische Formen der Konfrontation mit dem Evangelium das unmittelbare Bedürfnis der Zielgruppe zu erfüllen. Dies kann und will zu einem ekklesiogenen Prozess werden – dies lässt sich aber nicht erzwingen. Die Erprobungen sind Investitionen in neue Formen sozialer, religiöser, christlicher oder kirchlicher Ausdrucksformen, wenngleich diese nicht in allen Fällen das Endergebnis der Bemühungen sein werden. Eine Fülle an möglichen Initiativen sind hier denkbar, thematische Schwerpunkte aus den Beschlüssen des Synodalkreises legen nahe, hier vor allem neue Ausdrucksformen von Kirche in jüngeren Milieus in den Blick zu nehmen.

Für alle drei Bedürfnisse sind vier Handlungsmaximen grundlegend und müssen durch Teilziele konkretisiert werden.

Sicherheit: Die Strukturen und Prozesse unseres Engagements müssen transparent sein. Orte von Kirche müssen aus Sicht der Nutzer*innen „safe spaces“ sein, in denen sie vor Gewalt und Diskriminierung jeder Art sicher sind (vgl. Beschluss Geschlechtergerechtigkeit)

Qualität: Für kirchliches Handeln gibt es klare Qualitätsstandards. Wo diese noch nicht vorhanden sind, werden sie entwickelt. Sowohl die Sicht der Nutzer*innen als auch fachliche Perspektiven konstituieren Qualität. Unser gesamtes Handeln muss diesen Qualitätskriterien in hohem Maße entsprechen.

Engagementfreundlichkeit: In Zeiten von Fachkräftemangel und einem grundlegenden Wandel im freiwilligen Engagement bieten wir allen Menschen einen optimalen Rahmen,



dass sie sich sinnstiftend für die gemeinsame Sache engagieren und dabei ihre Talente und Kompetenzen stärken können (vgl. Beschluss Charismenorientierung im Ehrenamt)

Vernetzung: Alles, was wir tun, geschieht möglichst vernetzt mit Partner*innen aus Orts- und Weltkirche, Ökumene (vgl. Beschluss Geschwisterlichkeit aller Menschen) und Gesellschaft.

